

Ein zweiter Habichtskauz (*Strix uralensis*) im Harz?

Von P. Feindt und H. von Zaborowski

Ein halbes Jahr vor der Feststellung eines Habichtskauzes im Granetal bei Goslar durch P. Becker, H. Ritter und weitere Mitglieder des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim erhielt der eine von uns (Feindt) von Herrn H. D. Martens, jetzt Bremen, die Mitteilung, daß der zweite der Unterzeichneten (von Zaborowski) in seinem Forstamtsbezirk Rufe einer Eule auf Tonband genommen habe, die auf „au“ oder „hau“ belle. „Nach diesen Angaben kann es sich“, so schreibt H. D. Martens weiter, „eigentlich nur um einen Habichtskauz handeln.“ Herr Martens bat in seinem Schreiben, der Sache weiter auf den Grund zu gehen.

Nachdem Feindt in einem Ferngespräch Einzelheiten über die Wahrnehmungen von v. Zaborowski erfahren hatte, kam es am 4. 3. 1965 zu einer längeren Aussprache mit diesem, dessen Familie, den Mitgliedern des OVH B. und P. Galland, H. Gruska und Feindt. Als Ergebnis schälte sich heraus, daß von 1961 bis 1965 — jeweils fast ausschließlich in den Monaten Dezember bis Februar — vornehmlich in unmittelbarer Nähe des im bewaldeten Lutertal gelegenen Forstamtes Kupferhütte (2½ km N von Bad Lauterberg) zuvor niemals verhörte markante Vogelrufe bei Nacht wahrgenommen worden seien. Ihr stimmlicher Charakter sei vor allem laut bellend und gelegentlich schreiend-kreischend gewesen, teils so laut, daß der Schlaf der Familienmitglieder unterbrochen wurde. Da Feindt den Anwesenden die Stimmen der europäischen Eulen auf Tonband vorführen konnte, gab es für diejenigen, die die „unheimlichen“ Lautäußerungen oft genug wahrnahmen, keine Bedenken, sie nunmehr dem Habichtskauz zuzuordnen. Und dies um so eindeutiger und überzeugender, als die bellenden Rufe klanglich vollauf mit denen identisch sind, die v. Zaborowski von dem ihm zunächst unbekanntem Rufer selbst aufnehmen konnte. Es handelt sich um jene in der Tonqualität etwas variierende, aber sehr bezeichnende diphthongische Lautgebung auf „au“, die auf der Platte Nr. 222 des Schwedischen Rundfunks mehrfach als Einzellauf, von Stadler (Die Stimme des Habichtskauzes, 1930) reihenförmig „hauhauhau hau“ und von P. Becker und H. Ritter im vorstehenden Artikel mit „kau“, „das oftmals gereiht wurde“, wiedergegeben wird. Der Rufer beim Forstamt Kupferhütte fügt gleichfalls die bellenden „hau“-Diphthonge vier- bis fünfmal aneinander, so daß man sich beim Vergleich der beiden vorliegenden Bandaufnahmen des Eindrucks kaum erwehren kann, als handle es sich um ein und denselben Vogel. Hierfür spricht auch die Feststellung, daß der Habichtskauz in dem Jahr (1965) im Granetal bei Goslar erschien, in dem er aus dem Südharz verschwand. Und schließlich dürfte es bei dem äußerst seltenen Vorkommen dieser Species in unserem Lande — bisher lag nur der Nachweis von Kuhk (1942) in der Lüneburger Heide vor — reichlich kühn sein, von der Existenz eines zweiten Habichtskauzes im Harz zu sprechen.

Anschrift der Verfasser: P. Feindt, Studienrat, 32 Hildesheim, Wallmodenweg 7.
H. v. Zaborowski, Oberforstmeister, 3422 Bad Lauterberg, Staatl. Forstamt Kupferhütte.